

Diakonischer werden beginnt in mir...

Was ist mir wichtig?

Was rührt mich an?

Wovon lasse ich mich irritieren?

Wofür setze ich mich ein?

Mit wem solidarisiere ich mich?

Wozu sind wir Kirche?

... und kann konkret dadurch geschehen,

- dass ich mich, vom Beispiel Jesu inspiriert, einem Menschen mit Interesse zuwende, der mich ansonsten nicht interessieren würde;
- dass ich mich in die Überzeugung einübe, dass ein Mensch, der von mir Hilfe erwartet, nicht nur ein Hilfsbedürftiger ist, sondern eine Person mit eigenen Fähigkeiten und Ideen, die auch etwas beizutragen hat;
- dass ich mich am Ende eines Tages frage, welchem Menschen außerhalb meines Familien- und Freundeskreises ich heute zu leben geholfen habe;
- dass eine Gruppe der Gemeinde eine Einrichtung der Caritas oder der Zivilgemeinde besucht, in der Menschen sind, die besondere Schwierigkeiten zu bewältigen haben oder im „toten Winkel“ unserer Gesellschaft leben.

Gebet

Jesus Christus,
du rufst uns, füreinander da zu sein.
In diesen Tagen der österlichen Bußzeit
wollen wir lernen, immer mehr zu lieben.
Lass uns aufmerksam sein für das,
was in uns, um uns herum und weltweit geschieht.
Schenke uns den Mut, die Not und das Leid der
Menschen an uns heran zu lassen.
Festige in uns die Tatkraft,
damit wir glaubwürdig Werkzeug deiner Liebe
in dieser Welt sein können.



**„DIE SYNODE VERSTEHT DAS DIAKONISCHE
NICHT BLOß ALS EINEN BESTIMMTEN
TEILBEREICH DER KIRCHE, SONDERN ALS
EINE GRUNDHALTUNG, DIE ALLE
GETAUFTEN IN IHREM HANDELN PRÄGEN
SOLL.“**

Impulse zum Hirtenbrief von
Bischof Dr. Stephan Ackermann in der
Österlichen Bußzeit 2020

„Bedenke Mensch, dass Du Staub bist und wieder zu Staub zurückkehren wirst. Kehr um und glaub an das Evangelium.“

Mit dem Aschenkreuz zu Beginn der Fastenzeit wird uns unsere Vergänglichkeit vor Augen geführt und damit gleichzeitig die Grundsatzfrage gestellt: *Was ist wirklich wichtig in meinem Leben?*

In seinem Hirtenbrief zur Österlichen Bußzeit¹ stellt Bischof Dr. Stephan Ackermann die diakonische Haltung in den Mittelpunkt, wenn er schreibt: „Die Synode versteht das Diakonische nicht bloß als einen bestimmten Teilbereich der Kirche, sondern als eine Grundhaltung, die alle Getauften in ihrem Handeln prägen soll.“

Und er fragt: „Wie können wir diese diakonische Grundhaltung pflegen und mehr ausprägen?“

Dieses Faltblatt möchte dazu Anregungen geben.

Diakonischer werden beginnt in mir

Diakonischer werden heißt lieben lernen. In der Mystik ist Gottes-, Nächsten- und Selbstliebe eins.

Im Gespräch, in der Begegnung berührt mich etwas; ich habe Mitgefühl und lasse mich ein, bleibe zärtlich auf Augenhöhe, spüre die gemeinsame Verletzlichkeit.

Ich gehe mutig an die Orte, die ich fürchte, harre aus in Dunkelheiten. Meine Wunden brechen auf.

Ich bleibe und lasse mich wandeln. In meinem Gegenüber erkenne ich Gott.

So beschreiben viele Mystiker und Mystikerinnen ihre Wege, die sie liebend näher zu Gott, zum Nächsten und zu sich selbst führen.

Diakonische Kirchenentwicklung – einen eigenen Weg vor Ort finden

Das griechische Wort für Kirche *ecclesia* heißt übersetzt *heraus gerufen!* Es ist der spirituelle Ruf, sich von Gott unterbrechen, irritieren und überraschen zu lassen.

Fragen wir ganz konkret vor Ort: *Was ist uns wichtig? Wozu sind wir Kirche?* Dann sind wir schon mitten im Prozess der diakonischen Kirchenentwicklung.

Wir stellen uns selbst in Frage, suchen gemeinsam.

Wir halten Ausschau: Gibt es in unserer Umgebung Menschen, mit denen wir zusammenarbeiten könnten?

Wir begeben uns in das uns Fremde.

Wir unterstützen uns gegenseitig, nachhaltiger, gerechter und inklusiver leben zu lernen; in unseren Beziehungen, in unseren Gemeinden und Gruppen und im politischen Engagement.

So begeben wir uns mutig in eine Veränderung. Dafür braucht es Demut: in die Krise zu vertrauen und Ohnmacht zuzulassen. Gleichzeitig braucht es auch unseren Wagemut, unsere Kreativität und eigenverantwortliches Handeln.

¹ <https://www.bistum-trier.de/bistum-bischof/bischof/im-wortlaut/im-hirtenwort/diakonisch-kirche-sein/>